

DIGITALE BIBLIOTHEK OS

Eine Vision

von Jürgen Joachimsthaler (Heidelberg) & Robert Rduch (Katowice)

1 Cf. Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft. Hg. v. Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski. Frankfurt/M.: Lang 2002.

2 Ratti, Remigio/Ceschi, Raffaello/Bianconi, Sandro: Tessin – eine offene Region. Kulturelle Vielfalt und Nationale Identität. Basel: Helbing und Lichtenhahn 1993; Traba, Robert/Kerski, Basil: Otwarty regionalizm. Rozmowa z Robertem Traba. In: Kultura Nr. 9 (1996), pp. 102-109.

3 Zur Bestimmung des literaturgeschichtlichen Forschungsgegenstands Oberschlesien cf. Joachimsthaler, Jürgen: Literarisches Kulturraummodell Oberschlesien. Entwurf eines Projekts. In: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 12 (2004), pp. 179-197.

4 Cf. Joachimsthaler, Jürgen/Schmitz, Walter (Hg.): Verhandlungen der Identität. Literatur und Kultur in Schlesien seit 1945. Dresden: Thelem 2004 (Silesica 4).

Zu den gravierendsten Änderungen im Bereich der Geistes-, Kunst-, Literatur- und Kulturwissenschaften, die die Freisetzung bis dahin politisch überformter Forschungsgebiete aus ideologischer Fesselung seit 1989/90 mit sich gebracht hat, gehört der Paradigmenwechsel von der nationalen zur regionalen Perspektive auf die kulturell oft mehrfach kodierten Territorien und Literaturen Mitteleuropas.¹ Gründete das nationale Paradigma auf binären Alteritätskonstruktionen, denen zufolge ein »Eigenes« gegenüber einem »Fremden« zu behaupten sei, so ermöglicht nun das Regionale, an einem Ort, in einer Stadt, in einer Region und in einer Landschaft räumlich neben-, mit- und durcheinander anwesende Kulturen, Bevölkerungen, Sprachen, Literaturen, Konfessionen, Traditionen etc. in ihrer Gleichzeitigkeit zu betrachten, statt sie weiterhin rhetorisch gegeneinander aufzustellen. Als Forschungsgegenstand von Interesse ist jetzt, was früher mit wissenschaftlichen Mitteln geleugnet, bekämpft oder zumindest (etwa in Form rein nationaler Literaturgeschichtsschreibung) ausgeblendet wurde, wie nämlich lokal einander überlagernde kulturelle Sphären unterschiedlicher Provenienz zueinander sich verhalten, sich vermischen, gegenseitig beeinflussen, einander anziehen und abstoßen oder gar in Konflikt miteinander geraten, nicht mehr aber, wie die Rechtmäßigkeit der Anwesenheit der einen am jeweiligen Ort gegen die der anderen ausgespielt wird.

Durch diese »Wende«, auch des wissenschaftlichen Denkens, erhalten nun gerade die Gebiete, um die bis 1989/90 am heftigsten gestritten worden war, neue Bedeutung als polykulturelle Begegnungsräume, deren historische Vielfältigkeit mittlerweile gerne programmatisch zum Entwurf eines neuen europäischen Miteinanders genutzt wird: Die Bukowina, Ostpreußen, Siebenbürgen, das Baltikum, Schlesien, Galizien etc. erscheinen im übernationalen »Europa der Regionen« als Exempel wechselseitiger kultureller Durchdringung, des Austauschs und der gegenseitigen Anregung selbst noch in Konkurrenz und Konflikt.

Als neue Bezugsgrößen der Forschung treten an die Stelle der Nationen deshalb konkrete Orte oder Regionen, die jeweils exemplarische Funktion haben sollen für ein multiethnisches Europa, vor dessen Hintergrund sie nicht mehr (nur) auf ihre oft enge Funktion als bergende »Heimat« beschränkt, sondern im Gegenteil als »offene Regionen«² ausgeweitet werden zu Verdichtungspunkten in ihnen sich überschneidender kultureller Transferbewegungen oft europaweiten Charakters. In ihnen spiegelt sich das ganze Europa in einem repräsentativen Ausschnitt, der aufgrund der in ihm sich überlappenden Kulturräume über sich selbst hinaus auf die Mannigfaltigkeit des Ganzen verweist. Damit geht ein neuer Auftrag an die Wissenschaft einher: Weil es nicht mehr ein nationales Gegeneinander zu inszenieren, sondern die europaweite Vielfalt regionalen Miteinanders (das sich auch in Konflikten geäußert haben kann) zu rekonstruieren gilt, arbeiten zahlreiche Forschungs- und Kulturprojekte von unterschiedlichen Orten aus mit am neu entstehenden Bild einer Vergangenheit, die nie nur die der jeweiligen Regionen ist, sondern immer schon in nuce das ganze Europa miteint; nicht mehr provinzielle Heimatforschung und Lokalpatriotismus tragen im Zeitalter der Mobilität und zunehmender europaweiter Binnenmigration die Arbeit an den in dieser Hinsicht repräsentativen Regionen, sondern eine weltweit vernetzte Wissenschaft, die sich diesen Gebieten gerade um ihrer Aussagefähigkeit für multiethnische und polykulturelle Phänomene willen zuwendet – an die Stelle persönlicher Verbundenheit mit den Gegebenheiten »vor Ort« tritt das professionelle Interesse einer neuen Wissenschaft, die nach einer Daten- und Referenzbasis für das Verständnis postnationaler (im internationalen Kontext auch: »postkolonialer«) Zusammenhänge sucht.

Dass Oberschlesien mit seinen sich überlagernden deutschen, polnischen und tschechischen, christlichen und jüdischen Traditionen³ hierbei von besonderem Interesse ist, ergibt sich nicht nur aus der aktuellen Situation einer Region mit noch oder wieder aktiver nationaler Minderheit und öffentlicher Debatte über die Identität der Region (deutsch und/oder polnisch vs. schlesisch als Drittes⁴), sondern mehr noch aus der historischen Rolle der Region. Im Zuge der Abstimmungskämpfe vor und um 1921 entwickelte sich Oberschlesien rasch zu dem Inbegriff des umkämpften Grenzraums schlechthin: Was sich seit dem 19. Jahrhundert an nationalen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen (und auch Tschechen) angesammelt hatte an Argumenten, Ingrimm und Hass, aber auch an Hoffnung,

5 Cf. Zitzewitz, Hasso von: Das deutsche Polenbild in der Geschichte. Entstehung – Einflüsse – Auswirkungen. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1991, p. 226.

6 Die vorhandenen Bibliografien zur Oberschlesien-Forschung sind unvollständig oder nicht mehr aktuell. Die 1938 von Karl Kaisig, Hans Belée und Lena Belée-Vogt herausgegebene »Oberschlesische Bibliographie« wurde nie erweitert und aktualisiert. Die in Katowice seit 1960 herausgegebene Bibliographie »Bibliografia Śląska« ist sehr selektiv und konzentriert sich auf die mit Polentum verbundenen Aspekte der regionalen Geschichte. Sie wird seit 1998 auch in elektronischer Form publiziert (http://www.bs.katowice.pl/wydawnictwa/wyd_cigale/). Seit dem Jahrgang 2000 wird sie unter dem Titel »Bibliografia Województwa Śląskiego« veröffentlicht und erfasst nur Publikationen, die mit der neu gegründeten Woiwodschaft Schlesien verbunden sind.

7 Cf. die folgende kleine Auswahl: Kaergel, Hans Christoph: Schlesische Dichtung der Gegenwart. Breslau: Korn 1939; Chodera, Jan: Literatura niemiecka o Polsce. Katowice: Śląsk 1969; Szewczyk, Wilhelm: Odwetowcy na parnasia. Opole: Instytut Śląski 1959. Spuren ideologischer Kampfhaltung entdeckt man noch in Publikationen nach 1989. Cf. etwa das Vorwort in: Fazan, Miroslaw; Serafin, Franciszek (Hg.): Śląski słownik biograficzny. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 1999, p. 9f.

8 Cf. Gröschel, Bernhard: Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945. Dokumentation und Strukturbeschreibung. Berlin: Mann 1993 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien: Landeskundliche Reihe: Bd. 4), p. 17: »Die polnische wie auch tschechische historische Publizistik hat ihrer jeweiligen nationalen Presse in Ostoberschlesien und/oder im Teschener Schlesien bereits eine Vielzahl von Einzeluntersuchungen wie auch Gesamtdarstellungen gewidmet. Dies gilt freilich auch für polnische Forschungsaktivitäten im Hinblick auf die polnischsprachige Presse als Minderheitenpresse in Oberschlesien innerhalb des preußischen bzw. deutschen Staatsverbands. Unsere Forschungsbibliographie bezeugt ein erhebliches Übergewicht polnischer Sekundärliteratur gegenüber der deutschen zur Gesamtthematik der Pressegeschichte Oberschlesiens, wobei bedauerlicherweise polnische die deutsche Mehrheitspresse bisher kaum beachtet, geschweige denn systematisch untersucht wird.« Ähnliche Vorwürfe könnte man umgekehrt auch an die Adresse der deutschen ForscherInnen richten. Sie haben

Versöhnungsansätzen und (immer wieder vergeblich versuchten) »dritten Wegen«, wurde hier mit Worten wie mit Waffen ausgetragen, von den Kanzeln herab, in den Parlamenten, im Angesicht der Großmächte und des Völkerbundes, vor Gericht, in Flugschriften, Zeitungen, Zeitschriften und nicht zuletzt in einer Literatur, die ohne die nationale Konfrontation nie die Aufmerksamkeit (und Förderung) erhalten hätte, die nötig war, um Oberschlesien zu einer der literarisch fruchtbarsten Regionen der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts zu machen. Die hier ausgetragenen Diskussionen bestimmen bis heute das deutsch-polnische Verhältnis ebenso mit wie die Selbst- und Fremdbilder jetziger oder früherer Bewohner der Region (incl. vieler Nachkommen deutscher Vertriebener).⁵

Bei all dem wird die Beschäftigung mit dieser Region noch immer belastet durch die nationalen Ideologien, die Oberschlesien einst zu ihrem Kampffeld gewählt hatten. Nicht dass noch immer ernsthaft an veralteten Frontziehungen festgehalten würde, ist das Problem, sondern dass die Quellen und folglich die meisten Darstellungen der Geschichte im Allgemein wie der Literatur- und Kulturgeschichte im Besonderen so sehr von den einstigen Auseinandersetzungen gezeichnet sind, dass es der Wissenschaft schwer fällt, sich davon zu befreien.⁶ Was auf deutscher wie polnischer Seite bis 1989 geleistet wurde, war oft dermaßen ideologisch belastet, dass man heute Mühe hat, daran überhaupt noch anzuknüpfen.⁷ Auf beiden Seiten führten nationale Vereinnahmungen und Ausblendungen dazu, dass man sich nur mit Teilaspekten und Detailfragen beschäftigte,⁸ um unliebsamen Problemen auszuweichen. Selten gelangte der Blick über die enge Perspektive des nationalen Denkens hinaus. Synthetische Darstellungen der regionalen Literaturgeschichte, in denen deutsche, polnische und tschechische Literatur komparatistisch präsentiert werden, sind äußerst rar.⁹ Es mangelt aber auch an Monografien zu Einzelphänomenen des literarischen Lebens in Oberschlesien.

Erst die historische Wende von 1989 ermöglichte eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit der Geschichte der Region. Die Neuorientierung der Forschung bedeutet keinesfalls einen Verzicht auf die Auseinandersetzung mit der heiklen Frage der nationalen Konflikte. Nicht mehr die Anpassung an politische Vorgaben, sondern das Streben nach wissenschaftlicher Objektivität prägte die Untersuchungen zur deutschen und polnischen Literatur Oberschlesiens in den letzten 15 Jahren. In den Geistes- und Kulturwissenschaften bedeutet dies, dass man sich nach so langer Überformung des Gegenstandsbereiches erst wieder den primären Quellen zuwenden muss, um sich »positivistisch« der Tatsachen soweit als irgend möglich erneut zu versichern. Mittlerweile konnten mehrere wissenschaftliche (und auch populärwissenschaftliche) Arbeiten entstehen, mit denen vergessene Autoren und bisher unerforschte Bereiche des literarischen Lebens wieder ans Licht gebracht wurden.¹⁰ Deutlich jedoch werden dabei auch die Grenzen der philologischen Möglichkeiten: Wichtige Quellen sind unwiederbringlich verloren,¹¹ der Zustand vieler Archivalsammlungen ist dermaßen desolat, dass weitere Verluste drohen, die Primärliteratur (Belletristik, Zeitschriften) ist über zahlreiche Bibliotheken in Deutschland, Polen und Tschechien verstreut, wird dort sehr unterschiedlich behandelt und ist oft nicht über Fernleihe erhältlich.¹²

Soll also Oberschlesien überhaupt ein ernstzunehmender Gegenstand der Forschung werden, so gilt es, diese verstreuten Publikationen zusammenzuführen und unabhängig von ihren Aufbewahrungsorten allgemein zugänglich zu machen. Eine »Oberschlesische Bibliothek«, die diese Aufgabe erfüllen sollte, hätte Quellen aller Art zur Verfügung zu stellen, Zeitschriften und Zeitungen, Flugblätter und amtliche Anweisungen, Programm- und Propagandaschriften – und nicht zuletzt die Belletristik. Ein solches Unterfangen jedoch dürfte, noch ehe es wirklich begonnen wurde, an seiner Finanzierbarkeit ebenso scheitern wie an der Unzugänglichkeit oft nur noch in wenigen Exemplaren erhaltener regionaler Literatur. Neuausgaben einzelner Quellentexte, so verdienstvoll sie im Einzelnen sicher wären, würden zudem das in der Wissensgeschichte der Region virulente Problem willkürlicher Quellenauswahl und verkürzter, einseitiger Darstellungen nicht beheben, sondern Gefahr laufen, es noch zu verschlimmern, da abermals nur vorausgewählte Einzelaspekte der Region zugänglich würden. Gerade bei einer Region, deren Bild in der Vergangenheit so sehr durch ideologische Manipulation bestimmt worden ist, dürfte sich eine solche Fortsetzung überkommener Methoden der »Auswahl« (und sei sie noch so gut gemeint) von selbst verbieten.

Der technische Fortschritt lässt nun eine Möglichkeit erahnbar werden, dieses Problem langfristig zu lösen: Eine Digitalisierung der Bibliotheksbestände könnte sie, wo immer die Originale sich befinden mögen, weltweit benutzbar und abrufbar machen, eine »Digitale Bibliothek OS« den Textkosmos Oberschlesien in seiner Vielfalt und Breite darbieten, ohne zensierend und beschränkend eingreifen zu müssen. Rares wäre vergleichsweise billig

kein Interesse an der polnisch- und tschechischsprachigen Presse Oberschlesiens bekundet. Erst 2004 fand an der Universität Oppeln die erste wissenschaftliche Konferenz zu schlesischen Zeitschriften mit dem Titel »Z dziejów i dorobku polskiego i niemieckiego czasopiśmiennictwa na Śląsku« (Zu Geschichte und Errungenschaften polnischer und deutscher Zeitschriften in Schlesien) statt. Der Konferenzband ist noch nicht erschienen.

9 Als Ausnahme in der Zeit bis 1989 sind lediglich die Arbeiten von Arno Lubos zu nennen. Cf. Lubos, Arno: *Geschichte der Literatur Schlesiens*. Bd. 1. München: Korn 1960; Bd. 2 1967; Bd. 3 1974; Ders.: *Deutsche und Slawen*. Wien: Europaverlag 1974; Ders.: *Von Bezruc bis Bienek*. Darmstadt: Bläschke 1977.

10 Cf. Heiduk, Franz: *Oberschlesisches Literatur-Lexikon: biographisch-bibliographisches Handbuch*. Teil 1-2. Berlin: Mann 1990, 1993; Teil 3. Heidelberg: Palatina 2000; Zybura, Marek: *August Scholtis 1901-1969: Untersuchungen zu Leben, Werk und Wirkung*. Paderborn u.a.: Schöningh 1997; Engel, Walter/Honsza, Norbert (Hg.): *Kulturraum Schlesien. Europäisches Phänomen*. Wrocław: Atut 2001; Zybura, Marek: *Niemcy w Polsce*. Wrocław: Wydawnictwo Dolnośląskie 2001; Drabina, Jan: *Górny Śląsk*. Wrocław: Wydawnictwo Dolnośląskie 2002; Białek, Edward/Buczek, Robert/Zimniak, Paweł (Hg.): *Eine Provinz in der Literatur. Schlesien zwischen Wirklichkeit und Imagination*. Wrocław, Zielona Góra: Atut 2003; Kuś, Łukasz (Hg.): *Niemcy Górnośląscy. Leksykon biograficzny*. Gliwice: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej 2004; Kalaga, Wojciech (Hg.): *»My som tukej«*. Kilka szkiców o przestrzeniach Śląska. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2004; Witte, Bernd/Szewczyk, Grażyna B. (Hg.): *August Scholtis 1901-1969. Modernität und Regionalität im Werk von August Scholtis*. Frankfurt/M. u.a.: Lang 2004; Sze-wczyk, Grażyna B. (Hg.): *Nowoczesność i regionalizm w twórczości Augusta Scholtisa*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2004; Snoch, Bogdan: *Górnośląski Leksykon Biograficzny (2. ergänzte und erweiterte Ausgabe)*. Katowice: Muzeum Śląskie 2004; Lyszczyna, Jacek/Rott, Dariusz (Hg.): *Słownik pisarzy śląskich*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego 2005.

11 Das gilt z.B. für die »*Kattowitzter Zeitung*«, deren Bibliotheksbestände große Lücken aufweisen. Nicht einmal in Katowice gibt es alle Jahrgänge der Zeitung.

12 Cf. Gröschel 1993, p. 13.

13 Cf. Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M.: Fischer 1996.

zu reproduzieren, Verstreutes in einer virtuellen Bibliothek zusammenführbar und im Falle neuer Funde ließen sich Lücken etwa im Überlieferungsbestand von Zeitungen und Zeitschriften durch Updates problemlos auffüllen. Auf diese Weise könnte der Zugang zu den wichtigsten literaturgeschichtlichen Quellen Oberschlesiens erleichtert, die vom Zerfall bedrohte Textproduktion einer ganzen Region zumindest in digitalisierter Form gerettet werden.

Ziel einer solchen »Digitalen Bibliothek OS« muss es sein, die wichtigsten Quellen zur Erforschung der ober-schlesischen Literatur- und Kulturgeschichte zu digitalisieren. Literaturgeschichtliche Forschung wird dabei im Rahmen des Projekts im kulturwissenschaftlich weiten Sinne als eine Textwissenschaft verstanden, deren Gegenstand nicht nur eine »zweckfrei hohe« Literatur im Sinne einer klassizistischen Ästhetik sein darf, sondern auch Texte, die als Manifestationen vergangener Diskurse gelten, zu denen Höhenkammliteratur ebenso gehört wie Auseinandersetzungen in den Feuilletons, politische Nachrichten und didaktische Entwürfe, also jene kulturelle Alltagspraxis, aus der auch die »hohe Literatur« erwächst und ohne deren Hintergrund sie weder möglich noch überhaupt verständlich wäre (zumal in einer derart mit sich selbst beschäftigten Region wie Oberschlesien).

Ziel ist es also, die Region quasi »als Text«¹³ zu erfassen, als eine Ansammlung von »Verschriftungen«, die in ihrer Summe eine Leselandschaft Oberschlesien¹⁴ ergaben, die ihren einstigen »LeserInnen« von der Schullektüre über regelmäßig erscheinende kirchliche, politische oder nationale Erbauungs- und Belehrungsliteratur, über Tagespresse und kulturpolitische Auseinandersetzungen in Zeit- und Flugschriften bis hin zur auf die Region bezogenen Belletristik ein Bild der Region und der Welt vermittelten, das sich in immer neuen und immer wieder aufeinander verweisenden Texten ebenso manifestierte wie in Handlungen, Einstellungen und (oft noch fortbestehenden) Mentalitäten. Deshalb gilt es, die verschiedenen »Verschriftungen« der Region zusammenzuführen, die in ihrer Summe das (schriftliche) Bewusstsein dessen teils ausmachen, teils widerspiegeln, was Oberschlesien für seine verschiedenen BewohnerInnen war oder sein sollte.

Als Text-Raum ist die Region ein von Lesern gewissermaßen lesend durchwanderbrer mentaler Raum, dessen Strukturen im Text-Kosmos selbst niedergelegt sind. Vor jeder solchen »Wanderung«, vor jeder Interpretation und Deutung dieses im Bewusstsein einst und womöglich immer noch vorhandenen, die geografische Region überschreibenden und mitformenden Textes Oberschlesien ist dieser jedoch selbst so weit als irgend möglich zugänglich zu machen. Zu berücksichtigen sind dabei belletristische Werke ebenso wie alle historisch, soziologisch, politisch oder kulturell relevanten Quellen. In ihnen finden sich die Darstellungsstrukturen, Beobachtungs- und Beschreibungsvorgaben, die das Bild der Region in den Köpfen wie in den Texten gleichermaßen bestimmten.

Natürlich ist die Vision einer *vollständigen* Digitalisierung möglichst aller Texte über eine Region oder aus ihr hoffnungslos utopisch, sollte aber als Vision schon deshalb nicht aufgegeben werden, damit die unvermeidliche Bruchstückhaftigkeit all dessen stets im Bewusstsein schmerzt, was sich real überhaupt mag umsetzen lassen und dem Ideal gegenüber immer viel zu wenig bleiben muss. Dabei geht es nicht um eine Entwertung des Machbaren (und Gemachten), sondern um seine realistische Einschätzung. Ein solches Bewusstsein kann auch schützen (deshalb ist es so wichtig) vor der ideologischen Selbstsicherheit, mit der in der Vergangenheit so oft über das Bild der Region verfügt worden ist.

Aus pragmatischen Gründen gilt es dann jedoch, die Vision zumindest daraufhin zu spezifizieren, was erste Schritte zu ihrer Umsetzung sein könnten, was unverzichtbar wäre am Beginn einer Sammel- und Digitalisierungsarbeit, die als Großprojekt wohl nur von mehreren aufeinander folgenden Wissenschaftsgenerationen vollständig umgesetzt werden zu können eine Chance hätte: Die für die »Digitale Bibliothek OS« wichtigste Zeit ist die der nationalen Auseinandersetzungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ihrem ersten Höhepunkt zwischen der Jahrhundertwende und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und ihrem zweiten in den Abstimmungskämpfen um 1921. Ein quasi »natürliches« Enddatum wird dem Projekt bzw. jeder seiner aufeinander folgenden Arbeitsphasen durch das Urheberrecht gestellt: Angesichts der diffusen Masse der zu digitalisierenden Texte dürften die nötigen Zustimmungen der Rechtsinhaber (soweit sie überhaupt zu ermitteln sind) realistisch kaum *vollständig* eingeholt werden können, so dass sich die »Digitale Bibliothek OS« – von begründeten Ausnahmen abgesehen – in jedem Arbeitsschritt konzentrieren auf Quellen aus Zeiträumen muss, zu denen Urheberrechtsfragen nicht mehr auftreten können. Beginnen sollten wir also (von Ausnahmen abgesehen) vorerst mit der Zeit um die Jahrhundertwende – als Langzeitprojekt würde sich die »Digitale Bibliothek OS« dann immer etwas weiter an unsere Zeit heranarbeiten.

14 Erste Ansätze zu einer Rekonstruktion der Leselandschaft Oberschlesiens versucht Jürgen Joachimsthaler: Lesen in Oberschlesien. Teil I: Das System der wilhelminischen Schul- und Volksbüchereien. In: Hafub, Marek/Mańko-Matysiak, Anna (Hg.): Ślaska Republika Uczonych. Schlesische Gelehrtenrepublik. Slezská vedecká obec. Bd. 2. Wrocław: Attt 2004, pp. 260-280.

Da auch nicht alles auf einmal digitalisiert werden kann, muss es eine Hierarchie der zu digitalisierenden Texte nach Dringlichkeit geben:

- a) An erster Stelle müssten Texte stehen, die jeder weiteren Forschung überhaupt erst den nötigen Überblick über den Gegenstandsbereich gewähren können: Bibliografien, Repertorien und Überblickswerke sind unbedingt zugänglich zu machen (dies wäre so wichtig, dass man hier – und nur hier – nicht auf das Auslaufen des Urheberrechts warten sollte, sondern nach Möglichkeit mit den Autoren oder Rechtsinhabern die Option einer Digitalisierung zumindest besprechen und sie dafür zu gewinnen versuchen sollte).
- b) Das Ideal einer Zugänglichmachung des Unzugänglichen bringt zwangsläufig eine vorläufige Bevorzugung kaum noch zugänglicher Quellen mit sich wie etwa von nur noch in vereinzelt Exemplaren vorhandenen Zeitschriften, Zeitungen, Büchern oder auch Flugblättern, Kampfschriften etc. In größerer Auflage gedruckte und in den Bibliotheken per Fernleihe zugängliche Werke müssten hintangestellt werden.
- c) Gleichwohl sollte Publikumswirksamkeit nicht ganz aus den Augen verloren werden, weshalb es durchaus sinnvoll ist, hin und wieder auch ›Klassiker‹ der Region zu digitalisieren, auch wenn sie noch nicht ›an der Reihe‹ wären – eine ›gültige‹ digitale Ausgabe etwa von Gustav Freytags *Soll und Haben* könnte neue Standards setzen.

Zugänglich gemacht werden sollte die »Digitale Bibliothek OS« grundsätzlich im Internet mit der Option, spezielle Korpora (insbesondere literarische Werke) bei entsprechendem Publikumsinteresse oder sachlicher Notwendigkeit auch als CD-ROM anzubieten (mit zusätzlichen Erläuterungen, Kommentaren, Einführungen etc., aber auch zusätzlichen Suchoptionen zur besseren Handhabbarkeit), in Einzelfällen womöglich zusammen mit einer Druckausgabe des jeweiligen Werkes.

Diese »Digitale Bibliothek OS« ist nur als breit angelegtes, für jeden kompetenten Interessenten offenes Kooperationsunternehmen möglich und muss, will sie sich nicht selbst zum Scheitern verurteilen, allen Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen (incl. Bibliotheken und Archiven) offen stehen, die bereit sind, in ihr Quellentexte herauszugeben (oder zu kommentieren). Die notwendigen finanziellen Mittel müssten wohl für jede Teilpublikation einzeln beschaffen werden (wie bei einer nicht digitalen Buchreihe, nur dass hier alle Teilpublikationen in einen großen gemeinsamen digitalen Korpus einfließen). Die folgende Liste notwendiger Inhalte der »Digitalen Bibliothek OS« ist als Vorschlagsliste zu sehen, die erste Vorstellungen ermöglichen soll, aber keine Vollständigkeit beansprucht. Insbesondere analoge tschechischsprachige Titel wären noch dringend zu ergänzen.

Von zentraler Bedeutung sind natürlich die (wenigen) Repertorien, Bibliografien und Überblickswerke, ohne die jede weitere Forschung unmöglich ist und die überhaupt erst eine Orientierung in der Vielzahl der Quellen bieten. An erster Stelle ist hier die letzte Auflage der *Oberschlesischen Bibliographie* zu nennen (die aufgrund ihrer ideologischen Einseitigkeit wiederum einer ausführlichen Einführung bedürfte). Ohne dieses heute kaum noch zugängliche, trotz einer Reprintausgabe aus dem Jahre 1978 per Fernleihe fast nicht erhältliche Grundlagenwerk ist Forschung über Oberschlesien praktisch nicht möglich:

Kaisig, Karl/Bellée, Hans/(Bellée-) Vogt, Lena: Oberschlesische Bibliographie. Leipzig, Oppeln: Verlag »Der Oberschlesier« 1938.

Wünschenswert (ohne jetzt gleich an Urheberfragen zu denken) wären außerdem schon um der besseren Benutzbarkeit als Nachschlagewerke willen:

Klawitter, Willy: Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens. Von den Anfängen bis zum Jahre 1870 bzw. bis zur Gegenwart. Breslau: Trewendt & Granier 1930.

Gröschel, Bernhard: Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945. Dokumentation und Strukturbeschreibung (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien: Landeskundliche Reihe: Bd. 4). Berlin: Mann 1993.

Lubos, Arno: Geschichte der Literatur Schlesiens. Bd. 1. München: Korn 1960; Bd. 2 1967; Bd. 3 1974.

Digitalisiert werden sollten daneben vordringlich zuerst Zeitschriften und Zeitungen, die die Diskurse über die Region abbildeten, Selbstwahrnehmung gestalteten und dadurch ihrerseits auf die Region formend einwirkten:

- deutschsprachige Kulturzeitschriften

- Oberschlesien (1902-1920)
- Der Weisse Adler (1919-1921)
- Der Oberschlesier (1919-1942)
- Die Gäste (1909/1910), (1921)
- Aurora (1929-1939)
- Schaffen und Schauen (1924-1934)

- polnischsprachige Kulturzeitschriften

- Zaranie Śląskie (1907-1912), (1929-1939)
- Kuźnica (1935-1939)
- Fantana (1938-1939)

- deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften

- Oberschlesische Grenzzeitung (1873-1925)
- Deutsches Volksblatt für Oberschlesien (1904-1917)
- Oberschlesische Zeitung (1904-1933)
- Ostdeutsche Morgenpost (1919-1944)
- Der Oberschlesische Wanderer (1828-1945)
- Oberschlesische Volksstimme (1875-1939)
- Zabrze Anzeiger (1872-1917)
- Hindenburg Tagblatt (1921-1933)
- Kattowitzer Zeitung (Allgemeiner Anzeiger für den oberschlesischen Industriebezirk/
Oberschlesische Zeitung) (1869-1945)
- Myslowitzer Anzeiger (1871-1932)
- Königshütter Volkszeitung (1906-1945)
- Oberschlesische Heimat (1905-1922)
- Oberschlesische Morgenzeitung (1921-1945)
- Wirtschaftskorrespondenz für Polen (1924-1939)
- Silesia (1860-1939)
- Teschener Zeitung (1897-1920)
- Schlesischer Merkur (1920-1939)
- Schlesien (1907-1914)
- Oberschlesien (1924-1933)
- Die Volksbücherei in Oberschlesien (1906-1922)
- Der Junge Oberschlesier (1894-1920)
- Die zweisprachige Volksschule (1893-1919)

- polnischsprachige Zeitungen und Zeitschriften

- Katolik (1869-1931)
- Gazeta Górnos Śląska (1874-1894)
- Światło (1887-1901)
- Nowiny Raciborskie (1889-1921)
- Gazeta Opolska (1890-1921)
- Górnos Ślązak (1901-1933)
- Tygodnik Cieszyński (1848-1851)
- Gwiazdka Cieszyńska (1851-1939)
- Nowiny Codzienne (Nowiny) (1911-1939)
- Polak (1905-1926)
- Kocynder (1920-1939)
- Gazeta Katolicka (1896-1910)
- Gazeta Ludowa (1911-1925)
- Głos Śląski (1903-1921)

15 Cf. die Auflistung in Joachimsthaler 2004.

16 Sie werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Cf. <http://gdz.sub.uni-goettingen.de/de-old/projects/vdf.de.html#hardenberg>; cf. auch Dörr, Marianne: Retrodigitalisierung in Bibliotheken und öffentlichen Einrichtungen. In: Jahrbuch für Computerphilologie Nr. 3 (2001), pp. 55-80 (<http://computerphilologie.uni-muenchen.de/jgo1/doerr.html#fnB15>).

17 Cf. Robert Musil: Der literarische Nachlaß. Hg. v. Friedbert Aspetsberger, Karl Eibl u. Adolf Frisé. CD-ROM mit Handbuch und Erschließungsprogramm PEP. Reinbek: Rowohlt 1992.

18 Digitalisiert wurde u.a. das Wörterbuch der Brüder Grimm. Es ist als CD-ROM und im Internet (<http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>) zugänglich; cf. auch die Wolfenbütteler Digitale Bibliothek (<http://www.hab.de/bibliothek/wdb/>)

19 Cf. Retrospektive Digitalisierung wissenschaftlicher Rezensionsorgane und Literaturzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum (<http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/>); Projekt »Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945« (<http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm>); Retrospektive Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum (<http://www.compact-memory.de/>).

20 <http://dlibra.sbc.katowice.pl/dlibra>

21 Cf. Eyn gesang Buchlein Geystlicher gesege Psalme... Najstarszy śląski śpiewnik kościelny – Wrocław 1525. Hg. v. Anna Mańko-Matysiak. Wrocław: Centrix 2004 (<http://www.bu.uni.wroc.pl/ebiblioteka/ebooki/najstarszy.html>).

22 Da aber viele der zu digitalisierenden deutschen Texte in Frakturschrift gedruckt sind, hat die Entscheidung für die Benutzung der OCR-Software eine enorme Steigerung der Digitalisierungskosten zur Folge. Zur Zeit gibt es auf dem Markt nur ein Programm, das die Frakturschrift erkennt. Es handelt sich um »ABBYY FineReader XIX«. Der Preis der Software wird nach der Zahl der zu erkennenden Seiten (Bilder) bemessen. Das Programm mit der Lizenz für die Erkennung von 2.500 Seiten kostet 400 Euro. Die Aufladung für die Erkennung von weiteren 25.000 Seiten kostet 1043 Euro.

Im Bereich der Belletristik wäre die Wunschliste nahezu endlos,¹⁵ doch haben wir keinen Zweifel daran, dass, sollte die »Digitale Bibliothek OS« Wirklichkeit werden können, sich genügend Interessenten finden werden, die gerne entsprechende Werke in digitalisierter Form herausgeben würden. Als erwähnenswert wichtig erscheinen uns hier deshalb eher die beiden (keineswegs miteinander identischen) Begründungsanthologien, mit denen von deutscher Seite aus (nicht ohne Erfolg) versucht wurde, so etwas wie eine Literaturlandschaft Oberschlesien (mit deutlich deutscher Option) überhaupt erst zu initiieren:

Kegel, Hugo: Oberschlesien in der Dichtung. Eine Anthologie. Kattowitz: Siwinna 1897.

Kegel, Hugo: Oberschlesien in der Dichtung. Eine Anthologie. Neu bearbeitet von Karl Kaisig und Carl Siwinna. Berlin: Siwinna 1926.

Die technische Umsetzung dieser Vision ist mittlerweile vorstellbar geworden. Gültige Maßstäbe für die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen wurden ja während der letzten 10 Jahre entwickelt. In Deutschland laufen zur Zeit ca. 50 Digitalisierungsprojekte, mehrere wurden bereits realisiert.¹⁶ Man digitalisiert Nachlässe,¹⁷ Wörterbücher und Lexika,¹⁸ Karten, Grafiken, Fotos, Zeitschriften¹⁹ und belletristische Werke in großer Zahl. Zum Koordinationszentrum des Projekts »Digitale Bibliothek OS« könnte die im Juli 2006 gegründete Schlesische Digitalbibliothek (Śląska Biblioteka Cyfrowa), ein gemeinsames Unternehmen der Schlesischen Bibliothek (Biblioteka Śląska) in Katowice und der Schlesischen Universität Katowice, werden. In der Schlesischen Digitalbibliothek sind bereits mehrere Bücher und einige Zeitschriften – allerdings nur aus den Beständen der Schlesischen Bibliothek – in digitalisierter Form zugänglich.²⁰

Die billigste und einfachste Form der Digitalisierung beruht darauf, dass man einen Text einscannet bzw. fotografiert und dann in der Form von Bild- oder PDF-Dateien zur Verfügung stellt.²¹ Der Informationsgehalt einer solchen Datei kann noch dadurch gesteigert werden, dass Schriftarten und Zeichen der eingescannten Texte mit Hilfe einer OCR-Software erkennbar werden, so dass man in den eingescannten Texten gezielt nach einzelnen Wörtern suchen kann.²² Gerade bei der Digitalisierung von Zeitungen und Zeitschriften wäre dies natürlich unverzichtbar. Die Benutzerfreundlichkeit und Qualität der Suchwerkzeuge kann noch verbessert werden, wenn die einzelnen elektronisch erfassten Texte zu einer Datenbank gebündelt werden, so dass man eine Recherche auf einmal in der gesamten »Digitalen Bibliothek OS« durchführen könnte. Eine solche Lösung ist anzustreben. Technisch ist sie machbar.

Eine so konzipierte »Digitale Bibliothek OS« würde eine enorme Hilfe nicht nur für Literaturwissenschaftler, sondern auch für Historiker, Soziologen, Politikwissenschaftler, Ethnologen und Kunstwissenschaftler darstellen. Sie wäre dazu geeignet, einerseits die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe Oberschlesiens zu intensivieren und neue Synthesen zur Literatur- bzw. Kulturgeschichte der Region anzuregen, andererseits aber auch unter Betonung der Exemplarizität Oberschlesiens Anregungen für die Erforschung anderer Regionen zu geben.

Die »Digitale Bibliothek OS« würde sich darüber hinaus auch als didaktisches Material für Schule und Studium in mehrfacher Hinsicht geradezu anbieten: Als technisches Beispiel für Möglichkeiten, Grenzen und Probleme der Digitalisierung einer ganzen Region bzw. Literatur ebenso wie als Diskussionsgrundlage über die Bedeutung der Regionen in Europa oder im Einsatz vor Ort: in Oberschlesien selbst als Basis für einen Dialog zwischen den Nachbarländern Deutschland, Polen und Tschechien, in dem klischeehafte Feindbilder in dem Maße durch differenziertes Wissen ersetzt werden könnten, in dem die Textlandschaft Oberschlesien sukzessive als Ganzes zugänglich wird.